

Kurz belichtet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **64 (2022)**

Heft 400

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KURZ BELICHTET



BLU-RAY

Kammerspiel in Hochauflösung

Doppelgänger: Das hat Joseph Losey schon bei The Servant gereizt. 13 Jahre später ist es Alain Delon als Kunsthändler im besetzten Paris des Jahres 1942, der die Not jüdischer Mitbürger:innen ausnutzt, die versuchen, vor ihrer geplanten Emigration ihre Schätze zu Geld zu machen. Die jüdische Zeitung vor seiner Tür setzt seine Nachforschungen in Gang: Wer ist der andere Robert Klein? Warum verwechseln die Behörden ihn mit jenem? Ein beklemmendes Kammerspiel nimmt seinen Lauf, mit einem minimalistischen Delon (der den Film auch koproduziert hat), dessen offensichtliche Gleichgültigkeit mehr und mehr erschüttert wird. Drei Gespräche (zusammen 83 Min.) bieten höchst erfreuliches Bonusmaterial, vor allem die Würdigung durch den Losey-Spezialisten Michel Ciment. (fa)

Monsieur Klein, Joseph Losey, F 1976, als Blu-ray und DVD erzähltlich (digital restauriert in 4K), Studiocanal, CHF 19 / EUR 12

BUCH

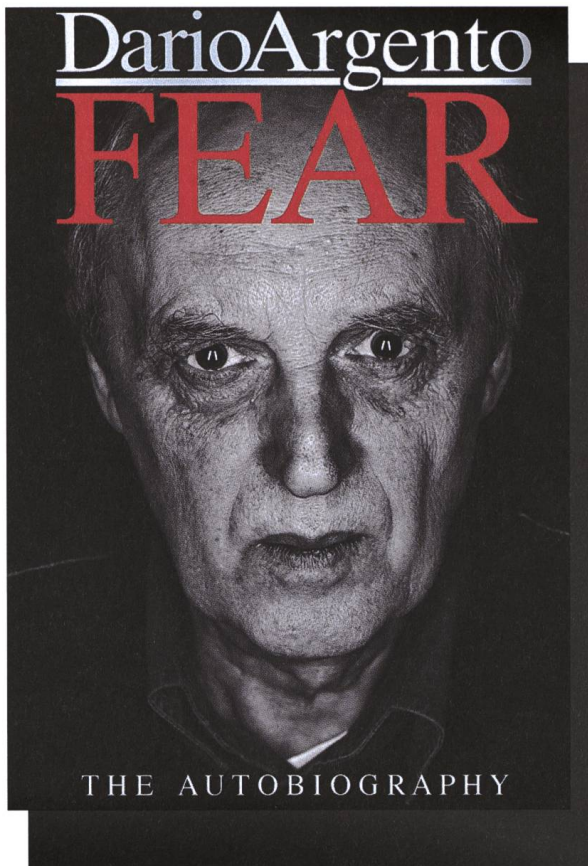
La Malade

Weshalb ist das Kranksein von Frauen seit Jahrzehnten ein Lieblingsmotiv des Kinos? Claudia Siefen-Leitich weiss in ihrem Buch zum Thema eine Antwort: Sie illustriert die Allgegenwärtigkeit der Krankheit nämlich als u.a. ikonographisches Mittel, mit dem sich ein scheinbar endloser Fluss von Bildern produzieren lässt – Frauen, die isoliert und erschöpft in die Kamera blicken. Die filmische Darstellung von weiblichem Kranksein erscheint dabei – trotz verschwitzten Gesichtern – stets hoch stilisiert, ästhetisiert und an ideologische Vorstellungen gebunden. Typisch Kino also.

Besonders die ideologische Implikation bleibt interessant, denn die Schauspieler:in wird dank des Motivs oft ihrer wichtigsten Ausdrucksmittel beraubt. Deswegen erweist sich Siefen-Leitichs Buch schlussendlich auch als Analyse der weiblichen Schauspielkunst und Hommage an diese. Die Autorin findet in ihren spannenden Ausführungen übrigens auch eine emanzipatorische Komponente, denn: Die kranke Frau nimmt ihren Raum ein und erfüllt plötzlich die üblichen von ihr als Frau erwarteten Aufgaben nicht mehr.

(jz)

Claudia Siefen-Leitich: Alice in Illness. «Kranke» Frauen im Film. Schüren Verlag 2022, 87 S. CHF 23 / EUR 18



BUCH

Das Fürchten lehren

Schlicht «Fear» heisst die zwar schon vor einer Weile erschienene, aber etwas untergegangene englische Übersetzung von Dario Argentos lesenswerter Autobiografie. Immerhin wird Dark Glasses, der neueste Film des mittlerweile 81-jährigen italienischen Horror- und Thrillerregisseurs, schon als Projekt erwähnt. Ansonsten lässt der vor allem für Suspiria bekannte Argento in «Fear» seine äusserst produktive Karriere Revue passieren: unverblümt, anekdotenreich und mit seltenen Setfotos illustriert.

Die titelgebende Angst erweist sich dabei als Leitmotiv. Mehrmals beschreibt Argento verunsichernde Ereignisse aus seinem Leben wie auch die kindliche Freude, Andere das Fürchten zu lehren. Privatleben und Kunst sind in «Fear» verschiedene, aber doch miteinander verzahnte Welten. Fast jedem von Argentos Filmen liegt ein persönliches Erlebnis zugrunde. Eine Kindheitserinnerung, bei der er nach dem Besuch der Akropolis in einen geheimnisvollen, tranceartigen Zustand verfiel, bildete etwa die Ausgangsidee für La sindrome di Stendhal.

Argentos Erzählweise ist emotional, manchmal ein bisschen eitel, aber immer von einer besonderen, düster romantischen Wahrnehmung der Welt geprägt. Besonders der Frage, wo die visuellen Extravaganzen und unheimlichen Settings seiner Filme herkommen, widmet er sich im Buch ausführlich. Persönliche Obsessionen spielen dabei ebenso eine Rolle wie sorgfältige, häufig mit Reisen verbundene Recherchen sowie eine brennende Leidenschaft für Musik und Architektur. Als Künstler sollte man, laut Argento, seine Ideen eisern gegen äussere Widerstände verteidigen. Wäre er selbst nicht stur geblieben, hätte etwa die später zum Markenzeichen des Films gewordene gruselige Puppe aus Profondo Rosso nie das Licht der Welt erblickt. (kie)

Dario Argento: Fear. The
Autobiography. FAB Press 2020,
279 S. CHF 39 / EUR 25

BUCH

«Unterschiedliche Arten, keinen Film zu drehen»

Orson Welles und Stanley Kubrick, Alfred Hitchcock und David Lynch, Fellini und Jerry Lewis – sie alle haben es getan. Oder vielmehr nicht getan. Sie haben Filme nicht gedreht, nicht vollendet, nicht öffentlich gemacht. Und sie alle tauchen prominent auf in Thomas von Steinaeckers Berichten aus der «Entwicklungshölle», in seinem definitivem Buch über unfertig gebliebene Kunstwerke, Grossromane, Grossprojekte von Grosskünstlern und -schriftstellern (ohne Genderstern). Es ist auch ein Buch über, vor allem, Männermissionen und Männerwahn und Männerscheitern und Männerquatsch, mit der Minimalkonsensthese, «dass Macht geschlechtsunabhängig zur Selbstüberschätzung verführt und damit das Scheitern befördert».

Aber der Quatsch macht eben auch Spass, mindestens jedenfalls von Steinaecker, der grosse Thesen hier sonst lieber weglässt, stattdessen sehr viele oft nicht unbekannte Anekdoten luftig aneinanderreicht, das Scheitern und die Abbrüche tentativ klassifiziert (je nachdem, ob das Streben, der Tod, der Grössenwahn oder der Zufall der Vollendung im Weg stand), selten richtig spekuliert oder analysiert, dafür Sammlungsenergie investiert und Scheiterromantik semiseriös simuliert. Die Hymne auf das Unfertige, Grossspurige, nie Abschliessbare ist trotzdem ernst gemeint. Dass die digitalen Möglichkeiten zu deren Abschaffung führen könnten, kann von Steinaecker gar nicht gefallen. Relax. Denn auch da gilt: «Der Möglichkeitsraum gehört dem Unfertigen.»

(de)

Thomas von Steinaecker: Ende offen. Das Buch der gescheiterten Kunstwerke. S. Fischer 2021, 608 S. CHF 45 / EUR 35

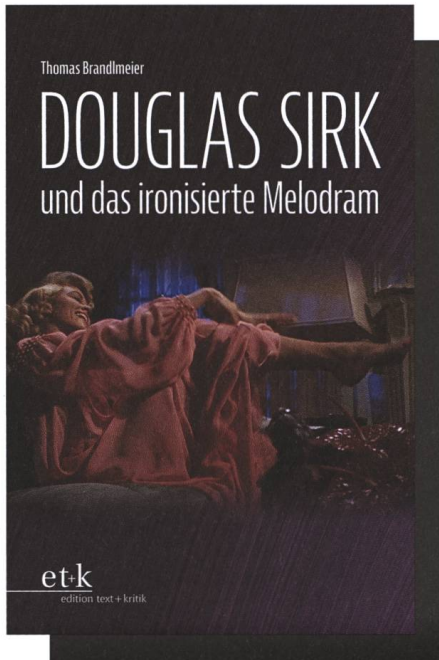
STAND-UP

Familien-geheimnisse

Auf der Bühne steht der (Selbstbeschreibung) am wenigsten berühmte Saturday-Night-Live-Host in der Geschichte der Show. Er steht da als Star, Goldschmuck, weisser Zweireiher, nackter Oberkörper darunter. Und will nicht über «it» sprechen. Die SNL-Showeröffnung am 2. April ist die präzise Sektion eines Diskursereignisses, zu dem das Entertainment-Erdbeben vom Vorwochenende schnell geworden war – «The Slap», die Oscar-Ohrfeige. Des Ereignisses, das im Monolog des afroamerikanischen Comedians Jerrod Carmichael minutenlang unbenannt, unbesprochen bleiben soll und umkreist wird. Mit dem Ungesagten kennt sich Carmichael aus, der in einem kurz zuvor erschienen HBO-Comedy-Special sein Coming-out hatte – nach einer Existenz, einer Karriere als lange scheinbar heterosexueller Sohn, Bruder, Freund, Comedian (inkl. eigener Sitcom, The Carmichael Show, 2015–2017) aus konservativer Familie und Community.

Dieses Comedy-Special ist selbst auch ein Ereignis: Eine bekenntnismässige Anordnung, ein Authentizitätsarrangement, das zugleich intimst und artifiziell, streng inszeniert und träumerisch ist, eng kadriert, eng beleuchtet (Regie: Bo Burnham) im Blue Note Jazz Club, mit viel Stille, Reflexions- und Reaktionspausen für ein und mit einem Publikum, das zum Partner wird, hineinruft, fragt, ermutigt, Teil wird einer komplexen Bühneneinrichtung für Familien- und Lebensgeheimnisse, für die der Name des Specials, der bis dahin verdrängte erste Vorname Carmichaels, Rothaniel, das pars pro toto ist. Bekenntnis-Stand-up-Bravour. (de)

Jerrod Carmichael: Saturday Night Live Monologue, SNL, Season 47, Episode 16, 02.04.2022, [youtube.com](https://www.youtube.com)



BUCH

Melodramatisch schön

Zum Schimpfwort oder zumindest im abwertenden Sinn taugt das Wort «melodramatisch» immer noch. Dabei ist das Melodram «das einzige Genre innerhalb der Filmindustrie, das ausdrücklich von der bürgerlichen Gesellschaft handelt» – und bietet so entsprechende Möglichkeiten, deren Lebenslügen zu desavouieren. Douglas Sirk hat sich dafür in seinen Filmen ironischer Gestaltungsmittel bedient – «der entscheidende Kunstgriff in seinem Werk», bei dem er «Brechtsche Verfahren im Kino» anwendet. In den Siebzigerjahren wurde der als Detlef Sierck 1897 in Hamburg Geborene wiederentdeckt, nicht nur Fassbinder und Todd Haynes haben ihm Reverenz erwiesen, nicht wenige seiner Filme sind dennoch eher selten zu sehen.

Thomas Brandlmeier, der eine Bühneninszenierung Sirks in München 1965 als «bleibende Jugenderinnerung» bezeichnet, 1974 das erste Mal über ihn schrieb und ihn in den nachfolgenden Jahren mehrfach zum Gespräch traf, hat sie alle gesichtet. Nach theoretischen Vorüberlegungen zur Gattung, die sowohl Hegel als auch Sophokles zu Wort kommen lassen, besticht sein Buch durch das *close reading* der 44 Filme Sirks. Nach Motiven (u.a Treppen, Fenster) angeordnete Fotos aus den Filmkopien liefern eine durchdachte visuelle Ergänzung. Die Veröffentlichung weckt grosse Vorfreude auf die Sirk-Retro in Locarno, nicht nur auf die «ambigen Charaktere», sondern auch auf die «durchgeknallte Geschichte» von Magnificent Obsession, wo Sirk «überall wirklich bis zum Äussersten geht, bis es richtig weh tut», aber auch auf weniger bekannte Filme, etwa den «düsteren Subtext» der Komödie No Room for the Groom. (fa)

Thomas Brandlmeier: Douglas Sirk und das ironisierte Melodram. edition text+kritik 2022, 222 S. CHF 25 / EUR 20